

*Rez. HASSELHORN, Johannes Haller*

HASSELHORN, Benjamin, Johannes Haller. Eine politische Gelehrtenbiographie. Mit einer Edition des unveröffentlichten Teils der Lebenserinnerungen Johannes Hallers, (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 93) Göttingen 2015.

JOHANNES HALLER (1865-1947) – ist er wirklich, wie es der Autor in seiner Einleitung angibt, „weitgehend vergessen“ (9)? Zumindest wer Antiquariate besucht, wird den Namen oft gelesen haben, denn HALLER war produktiv, und seine Werke erreichten teilweise weite Verbreitung. Am bekanntesten dürfte sein Werk „Die Epochen der deutschen Geschichte“ sein, das 1923 zuerst erschien und auch 1962 noch gedruckt wurde. Seine mehrbändige Gesamtdarstellung „Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit“ erschien ab 1934 und wurde 1965 noch einmal aufgelegt. Die Konjunktur der Wissenschaftsgeschichte und insbesondere der Geschichte der Geschichtswissenschaft seit 1998 ließ es fast erstaunlich erscheinen, daß über HALLER keine Studie vorlag, zumal sein Schüler REINHARD WITTRAM 1960 HALLERS Lebenserinnerungen herausgebracht hatte, bei denen er aber nach eigenem Bekunden eingegriffen und den letzten Teil gänzlich fortgelassen hatte. Die vorliegende Studie möchte die bestehende Forschungslücke füllen und bietet im Anhang auch den bislang unedierte Teil von HALLERS Erinnerungen. Der Autor, der mit dieser Arbeit 2014 an der Universität Passau promoviert wurde, ist durch die von ihm mitbetreute Edition von HALLERS [Briefen](#) bestens ausgewiesen.

JOHANNES HALLER war Baltendeutscher und wuchs auf der Insel Dagö im damaligen Zarenreich auf; die stimmungsvolle Schilderung dieser isolierten Lage in seinen Lebenserinnerungen erweist ihn als brillanten Stilist. Sein Vater ANTON HALLER war lutherischer Pastor und verhielt sich gegenüber seinen Kindern wohl auch nach den Maßstäben der Zeit recht autoritär. HALLER studierte zunächst in Dorpat, dann 1890 ein Seme-

ster in Berlin, wo es ihm nicht gefiel, dann in Heidelberg, wo er bei BERNHARD ERDMANNSDÖRFFER promovierte. Bis 1897 arbeitete HALLER am Projekts des *Repertorium Germanicum*, das am *Preußischen Historischen Institut* in Rom angesiedelt war. Sein eigentliches Ziel dort war aber, mit den Beständen des Vatikanischen Geheimarchivs über das Basler Konzil zu arbeiten. Von der Reihe *Concilium Basiliense* hat er vier Bände selbst bearbeitet und vier weitere herausgegeben. 1897 habilitierte er sich an der Universität Basel, 1904 heiratete er ELISABETH FUETER.

HALLERS berufliche Zukunft war unklar; eine Stelle am *Preußischen Historischen Institut* in Rom zerschlug sich angesichts von Intrigen und Querelen mit und zwischen PAUL FRIDOLIN KEHR und ALOYS SCHULTE. 1902 erreichte ihn ein Ruf nach Marburg, wobei HALLER dennoch weiter auf eine Stelle in Rom oder gar in Paris spekulierte, wo nach KEHRS Plänen mit einem deutschen Forschungsinstitut das Projekt einer *Gallia Pontificia* auf den Weg gebracht werden sollte – eine Idee, die zur Vorgeschichte des *Deutschen Historischen Instituts* Paris gehört. Nach zwei Jahren in Marburg, wo sich HALLERS Talent in der Lehre erwies, folgte er einem Ruf nach Gießen, wo das Ehepaar 1906-1911 vier Kinder bekam. 1913 erging an ihn dann ein Ruf nach Tübingen, wo allerdings in der Fakultät noch beraten wurde, ob HALLERS anerkannt schwierige Persönlichkeit, die sich in diversen galligen Rezensionen und Zeitungsartikeln äußerte, einer Berufung nicht entgegenstünde. Seine hohe wissenschaftliche Produktivität und sein Ansehen obsiegt in dieser Debatte.

Den Ersten Weltkrieg erlebte HALLER in Tübingen; nach Kriegsausbruch änderte er seine Publikationstätigkeit zunehmend im Hinblick auf ein breiteres Publikum und auf Fragen der Gegenwart. In vielen Zeitungsartikeln rief HALLER, der Balte, dazu auf, neben aller Aufmerksamkeit für die Kämpfe in Flandern, an der Somme und dann Verdun den Krieg im Osten nicht zu vernachlässigen. Seine, wie HASSELHORN herausarbeiten kann, im Grunde liberale Haltung erfuhr um 1918 einen deutlichen Schwenk nach rechts. Bei Kriegsende war HALLER gerade Rektor der Universität Tübingen und verfaßte einen Aufruf an die Studenten, sich ruhig zu verhalten. Die Kriegsheimkehrer begrüßte mit einer Rede, die verschiedene Versatzstücke von „im Felde unbesiegt“ und

republikfeindlichen Bemerkungen enthielt. Daß der Krieg effektiv verloren war, hat HALLER nicht bestritten, aber die Umstände des Waffenstillstands und dann des Friedensvertrags von Versailles empfand er wie viele andere als Schmach.

Ein Grundzug der Persönlichkeit HALLERS, der schon Zeitgenossen auffiel, war der Hang, eine – oft radikale – Meinung zu einer Frage zu formulieren und bei dieser zu bleiben, auch wenn es gute Gründe für eine Änderung dieser Meinung gab. HALLER nahm publizistisch Partei für PHILIPP ZU EULENBURG-HERTEFELD, der 1906 von MAXIMILIAN HARDEN mit anderen aus dem Umfeld Kaiser WILHELMS II. scharf angegriffen worden war. EULENBURGS Schweigen gegenüber den geäußerten Vorwürfen deutete er als freiwilliges Martyrium, und HALLERS Freundschaft zu EULENBURG verleitete ihn zu apologetischen Publikationen, die methodisch angreifbar waren. Die Parteinahme für einen Schützling des Kaisers nach 1918 ließ ihn fälscherlicherweise als Förderer einer kaiserlichen Restauration erscheinen. HASSELHORN macht deutlich, daß HALLER die Zeit des Kaiserreichs für abgelaufen ansah und sich selbst im Umfeld der DNVP ansiedelte. Als nach der Ermordung WALTHER RATHENAU 1922 in Tübingen eine akademische Gedenkfeier angekündigt wurde, ließ er seine Lehrveranstaltung demonstrativ stattfinden. Mit FRIEDRICH MEINECKE und GERHARD RITTER verband ihn eine tiefe Abneigung – zwischen 1914 und 1939 publizierte er in der von Meinecke herausgegebenen *Historischen Zeitschrift* keine Zeile.

1923 erschienen erstmalig die „Epochen der deutschen Geschichte“, die bis in die 1960er Jahre eine Auflage von „mindestens 237 000 Exemplaren“ (S. 166) erreichen sollten. War der Tenor zunächst sehr pessimistisch, so änderte sich das in späteren Auflagen. Die Reformation habe zwar Spaltung und Krieg gebracht, aber das Christentum germanisiert, so HALLER. Bei aller Kritik sah er BISMARCK dennoch als Genie; solange HALLER liberal eingestellt war, bezog er sich auf dessen Politikstil, später auf dessen Begründung der nationalen Einheit.

1932 wurde HALLER emeritiert; die Regelung seiner Nachfolge in Tübingen zog sich etwas hin, so daß, nachdem erst FRITZ RÖRIG und HERMANN AUBIN auf Platz eins der Berufungsliste gestanden hatten, eine neue Liste FRITZ RÖRIG alleine favorisierte, dieser

den Ruf aber ablehnte und nun auf einmal unter den neuen politischen Gegebenheiten das NSDAP-Mitglied HEINRICH DANNENBAUER zum Zuge kam, der obendrein ein Schüler HALLERS war. HALLER selbst unterstützte den Ruf an DANNENBAUER erst am Ende, dann aber mit Nachdruck. DANNENBAUER verhielt sich in der Folge allerdings durchaus nicht den Erwartungen entsprechend und äußerte sich mehrfach sehr kritisch gegenüber Ansichten der NS-Ideologie. HALLER tat dies ebenfalls und hatte hier mehr Freiheiten als andere, war er doch bereits ausgeschieden und konnte so nicht mehr mit Zwangsemeritierung bedroht werden. Neuauflagen der „Epochen“ nach 1933 begrüßten in einem neuen letzten Kapitel ADOLF HITLER ausdrücklich als denjenigen, der die Gefahr des Kommunismus bannen und die von Deutschland erlittene Schmach auslöschen würde. Aus dem publizistischen Tagesgeschäft hielt HALLER sich allerdings anders als während des Ersten Weltkriegs eher fern. Noch 1944 behielt er eine gewisse Zuversicht, was den Kriegsverlauf anging. Im April 1945 erlebte er die Besetzung Tübingens durch französische Truppen. Der Plan, ihn im Wintersemester 1945/1946 noch einmal eine Einführungsvorlesung halten zu lassen, scheiterte anscheinend am Widerspruch der Besatzungsbehörden, die ihn als belastet ansahen. Nach seinem Tod 1947 erschienen 1950 wieder die „Epochen“, allerdings in der Fassung von 1923, was bei LUDWIG DEHIO auf Empörung stieß. HALLER galt nun als Rechtsnationaler, der die nationalsozialistische Herrschaft begrüßt hatte; das mochte auch für andere gegolten haben, aber HALLER war tot und wurde so, wie HASSELHORN andeutet, zur Zielscheibe anderer, die sich von ähnlichen Vorwürfen reinwaschen wollten.

Der bislang ungedruckte Teil der Lebenserinnerungen HALLERS nimmt fast genau 150 Seiten des Buches ein. Es wird nicht vollends deutlich, ob HALLER sich mit dem Gedanken einer Publikation trug oder nicht; entstanden sind diese Erinnerungen zwischen Anfang der 1930er Jahre und 1946. Er verleiht immer wieder drastische Prädikate (FRIEDRICH NAUMANN sei ein „Banause“ gewesen, S. 294; die Denkwürdigkeiten des ehemaligen Reichskanzlers BERNHARD VON BÜLOW seien „schandbar“, S. 298). Über weite Strecken werden der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die Machtkonstellationen an der Spitze des Deutschen Reiches vor 1918 behandelt. Hier beruft sich HALLER

auf ungedruckte Memoiren und Gehörtes und zieht daraus teilweise drastische Konsequenzen in der Einschätzung von Persönlichkeiten. Mehrfach äußert er sich bestürzt über die Ahnungslosigkeit, die nach seiner Auffassung in Berlin über das Baltikum und das Russische Reich geherrscht habe. An FALKENHAYN (S. 375), HINDENBURG (S. 379 u. ö.) und anderen läßt er kaum ein gutes Haar, sein Résumé zu MAX WEBER ist schier vernichtend (S. 424/425). Daß der Krieg nicht zu gewinnen war, so HALLER, sei ihm schon lange klar gewesen. Die Art des Kriegsendes mit dem Sturz des Kaisers und der deutschen Monarchien habe ihn erschüttert. Im letzten, 1946 geschriebenen Abschnitt gibt er zu, ADOLF HITLER zunächst als Hoffnungsträger gesehen zu haben; seine Entourage sei ihm aber schon lange suspekt gewesen (S. 437-438). Endgültig habe er nach dem 30. Juni 1934 Abstand genommen, und während der Bayreuther Festspiele dieses Jahres, als er HITLER eine Weile habe beobachten können, sei ihm das Verbrecherische an ihm vollends klargeworden (S. 299-300).

Wenn man HALLERS Lebenserinnerungen und die von HASSELHORN mitbetreute Briefedition kennt, enthalten die ersten Kapitel des Buches wenig Neues. Im weiteren Verlauf, wo in Universitätsakten, Briefwechseln und Zeitungsartikeln gründlich recherchiert wurde, ergibt sich hingegen ein deutlich schärfer als bisher konturiertes Bild eines offensichtlich oft unleidlichen Gelehrten, der in seinen politischen Überzeugungen eine Wandlung durchgemacht hat, auch in seinen Publikationen mit der Zeit ganz andere Akzente setzte und dennoch über mehrere Regimewechsel hinweg als bedeutender Historiker wahrgenommen wurde. HASSELHORN neigt stellenweise dazu, HALLER gegenüber unterstellten Vorwürfen zu exkulpiert (vgl. etwa S. 118, 168). Die aus der biographischen Darstellung abgeleitete Grundthese, HALLER sei aufgrund seiner Persönlichkeit im Fach nicht sehr einflußreich gewesen, habe aber durch seine populären Bücher und Zeitungsartikel eine große Breitenwirkung entfaltet, überzeugt hingegen vollends. Das Buch endet mit einem Verzeichnis der Publikationen HALLERS, weiteren Quellen und Literatur sowie einem Personenregister.

*Julian Führer*